

Gegen Westen sind die Cerithien-Schichten auf der ganzen Länge durch die salzführenden marinen Tertiärschichten von dem Karpathensandsteine getrennt; während sie gegen Nordwest und Nord in der Richtung gegen Kolomea ganz auszugehen scheinen. Bisher ist wenigstens von diesem Orte weiter westlich in Galizien von ihrem Vorkommen nichts mehr bekannt, während sie gegen den Dniester zu in der Ueberlagerung der Leithakalkstufe, welche im nordöstlichen Galizien eine sehr grosse Verbreitung besitzt, sich nach und nach gänzlich zu verlieren scheinen.

Teod. Fuchs. Die Fauna der Congerien-Schichten von Tihany und Kúp.

Der Vortragende theilt im Anschlusse an seine Untersuchung der Congerien-Schichten von Radmanest, die Resultate der Untersuchung der Conchylien-Fauna zweier weiterer Localitäten der Congerien-Schichten, nämlich derjenigen von Tihany am Plattensee und Kúp bei Pápa mit, von denen die erstere bereits seit längerer Zeit bekannt war, während die letztere erst in neuester Zeit durch die Arbeiten der ungarischen, geologischen Anstalt aufgefunden wurde.

Die Faunen beider Localitäten schliessen sich auf das Engste an diejenige von Radmanest an, und theilen mit derselben auch die Eigenthümlichkeit, dass sie vorwiegend aus kleinen Arten bestehen, worunter sich namentlich kleine zierliche Gastropoden aus den Gruppen der Melanien (*Pleurocera*) und Valvaten auszeichnen. Auch hier fand sich ferner die Erfahrung abermals bestätigt, dass die einzelnen Fundorte der Congerien-Stufe, stets eine so merkwürdig grosse Anzahl ihnen eigenthümlicher Arten beherbergen. So waren unter den 41 aus Tihany bestimmten Arten 17, mithin beinahe die Hälfte neu, und unter den 30 Arten aus Kúp fanden sich noch immer 6 neue. An beiden Fundorten fand sich ferner auch jene eigenthümliche mit einer tiefen Mantelbucht versehene Congerienform, welche der Vortragende vor Kurzem als *Cong. Schröckingeri* aus Radmanest beschrieb, und seither unter dem Namen *Dreissenomya* zum Typus einer neuen Gattung erhoben hat; hingegen war merkwürdiger Weise von der in Radmanest so massenhaft auftretenden kleinen *Cong. simplex* Barbot an beiden Punkten keine Spur zu finden.

Karl v. Hauer. Seifenstein von Fohnsdorf in Steiermark.

In dem Braunkohlenlager von Fohnsdorf kommt eine Schichte von Thon vor, der sich durch eine besondere Gleichförmigkeit der Masse und durch seine hohe Plasticität auszeichnet. Dieses Thonlager ist 9 Schuh mächtig und lässt sich leicht bergbaumässig ausbeuten. Auffällig ist, dass dieses Vorkommen, wiewohl auf secundärer Lagerstätte befindlich, ganz frei von allen fremden Beimengungen ist. Es findet sich darin nicht ein Körnchen Quarz oder Splitter eines anderen Minerals vor ¹⁾. Die Ortsveränderung, welche der Thon bis zu seiner Ablagerung an dieser Stelle durchmachte, wirkte daher in der That wie ein sehr weitgehender Schlemmprocess. Die Analyse des Thones ergab folgende Resultate, die sich auf den lufttrockenen Zustand desselben beziehen:

¹⁾ Nur äusserst spärlich zeigen sich unter der Lupe Blättchen eines weissen Glimmers.

Kieselerde	59·2
Thonerde .	14·0
Talkerde	6·2
Kalk und Eisenoxyd	Spur
Wasser	. 20·3
	<hr/>
	99·7

Dieser Thon gehört also in jene Classe von Hydrosilikaten von Thonerde und Magnesia, welche man ihrer fettig anzufühlenden Masse wegen mit dem Namen Seifensteine bezeichnet, und die wohl aus der Zersetzung von Serpentin entstanden sind. Man kennt in der That Thone von ganz ähnlicher Beschaffenheit im Serpentin vorkommend bei Kynaucebai und Gue Grease in Cornwall. Der Gehalt an Magnesia, der charakteristische Bestandtheil dieser Thonorte variirt nach den bisherigen Untersuchungen zwischen 18 und 33 Percent. Der Fohnsdorfer Thon unterscheidet sich daher von diesen durch einen weit niedrigeren Magnesiagehalt, gleichwohl besitzt er in ganz vorzüglichem Grade die Eigenschaften des sich fettig Anfühlens und der Plasticität.

Diese Eigenschaften befähigen derlei Thone zu einer Reihe praktischer Verwendungen, namentlich für Erzeugung feuerfester Gegenstände. In ihrem natürlichen Zustande ist, wiewohl die enthaltene Magnesia als schwächst wirkendes Flussmittel gilt, die Feuerbeständigkeit keine der höchsten, denn diese wächst mit der Höhe des Gehaltes an Thonerde und Minderung der Kieselerde. Als Prototyp einer solchen sehr feuerbeständigen Masse in hohen Temperaturen gilt bekanntlich der schottische Thon von Garkirk, der 36 Percent Thonerde auf 44 Percent Kieselerde enthält. Aber die hervorragende Plasticität der Seifensteine gestattet die Beimischung grosser Mengen anderer Substanzen, ohne dass dabei die Formbarkeit der Masse verloren geht. Sie sind so das geeigneteste Material für die Erzeugung von Quarzziegeln, dann Graphitziegeln und Tiegeln. Aus dem Fohnsdorfer Thon werden zur Zeit Quarzziegel verfertigt durch Beimengung von so viel Quarz, dass die gebrannte Masse danach 96 Percent Kieselerde enthält, also analog den sehr geschätzten englischen Quarzziegeln zusammengesetzt ist.

Dieser Thon in seinem natürlichen Zustande schwindet beim Brennen zu sehr, um ihn mit Vortheil für die Anfertigung feuerfester Gefässe verwenden zu können, allein zur Erzeugung von Graphitziegeln würde er sich aus den angeführten Gründen ganz besonders eignen.

Eine andere vorzügliche Verwendung findet der Seifenstein als Walkerde und als Beimengung bei Erzeugung von Seifen, und es würde beim Fohnsdorfer Thon seiner natürlichen Reinheit wegen jeder vorhergehende Schlemmprocess gänzlich entfallen.

Zur Zeit lassen sich etwa monatlich 2000 Centner des Thones gewinnen, also ein Quantum, welches einen ganz schwunghaften Betrieb der genannten Industrien gestattet, und diesen um so mehr verdient, als derlei Vorkommen im Ganzen nicht allzu häufig sind.

Dr. E. Tietze. Ueber das Vorkommen eines sogenannten Glammganges zu Maidanpek in Serbien.

Herr Franz Pošepny hat (Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt 19. März 1867) zuerst auf gewisse schwarze, thonige Massen